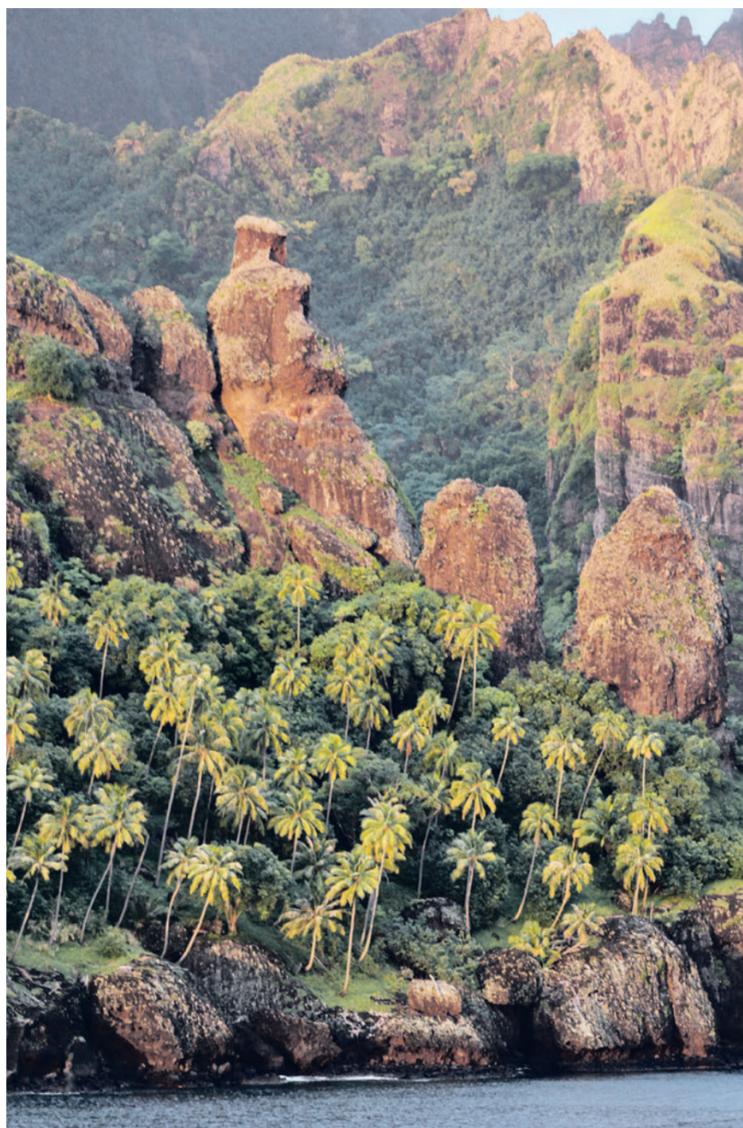


# Viel Farbenfrohes und ein paar Weisse

Sissach | Spurensuche in der Südsee (III\*): Ua Pou und Fatu Hiva

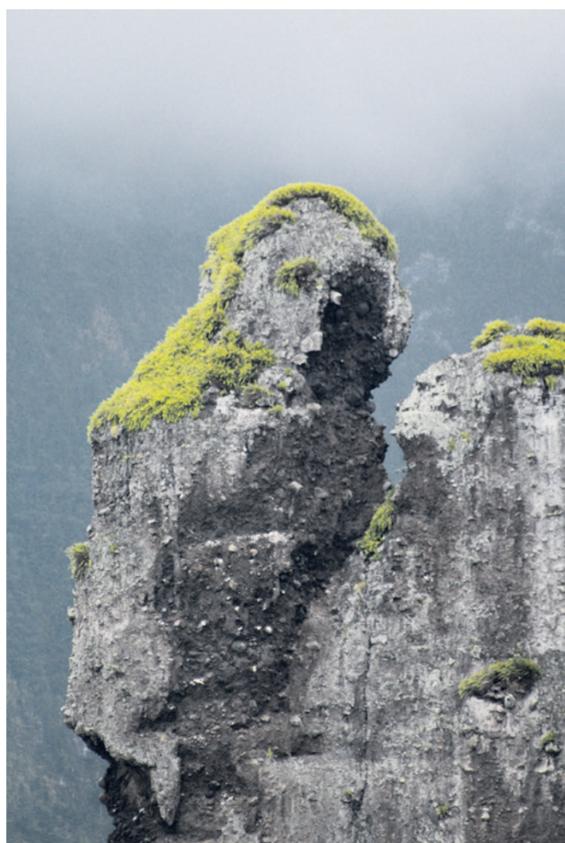


Die malerische Bucht der Jungfrauen.

Bilder Hanspeter Gsell



Segler geniessen die Schönheit der Bucht.



Skurrile, moosbewachsene Felsblöcke – auch das ist Fatu Hiva.

Die Südsee-Insel Ua Pou ist bunt, fruchtbar und grün, die Jungfrauenbucht ein Paradies. Fatu Hiva ist die Insel der Extreme, von Vulkanen erschaffen. Doch das Leben dort passte vielen Europäern nicht.

## Hanspeter Gsell

Willkommen auf der Insel Ua Pou. Steile Berge, grüner Dschungel, weisse Strände, blaues Meer, die gelben Blüten des Ylang-Ylang, die roten Blumen des Ginger: Alle Farben des Regenbogens findet man hier dicht gedrängt auf engstem Raum.

Ich beobachte vom Schiff aus, wie die Fracht entladen wird. Hühnerbeine, Instantkaffee, Frühstücksflocken, Bier und Softdrinks werden an Land gebracht. Zurück kommen tropische Früchte und Säcke voller Kopra, getrocknetem Kokosnussfleisch. Am kleinen Pier stehen unzählige Pickups, einige davon scheinen brandneu zu sein. Wie viele Kokosnüsse müssen wohl gegen einen Pickup getauscht werden? Zehntausend? Hunderttausend? Nein, keine einzige!

## Zuschüsse aus Frankreich

Die Marquesas-Inseln sind französisches Territorium, die Bewohner profitieren von Subventionen aus Paris. Wenn es nun einem Marquesaner nach einem Pickup gelüftet, gründet er flugs eine eigene Firma. Sein klapperiges Fischerboot dient als Eigenkapital und da die Firma in einer Entfernung von etwa 500 Metern zum Hafen liegt, benötigt man zum Transport der Fische einen Pickup.

Da die einzelnen Inseln kaum für mehr als zehn Kilometer Strassen verfügen, haben die Autos nach fünf Jahren höchstens 10 000 Kilometer auf dem Tacho. Jetzt werden sie in Tahiti, der Hauptstadt Französisch-Polynesiens, wieder verkauft. Und zwar zu einem Preis, der immer noch um einiges höher ist als der ursprüngliche subventionierte Kaufpreis. Vom Erlös kauft man sich wieder einen Neuen, dazu vielleicht noch einen Kühlschrank, einen Laptop und ein paar Kisten Bier.

Genau ein solches Bier genehmige ich mir jetzt, warte einmal mehr auf den perfekten Sonnenuntergang und freue mich auf die Insel Fatu Hiva. Dort werden wir wieder auf Spurensuche gehen. Diesmal auf die Suche nach den Fussabdrücken von Thor Heyerdahl.

## Die Insel der Superlative

Fatu Hiva ist die Insel der Superlative: die südlichste, die Insel mit den meisten Niederschlägen, die üppigste, die abgeschiedenste, die authentischste.

## Wer einmal eine Reise tut...

vs. Der 63-jährige «Volksstimme»-Kolumnist und Weltenbummler Hanspeter Gsell aus Sissach hat seine Südsee-Reise für sich in zahlreichen Kolumnen und Bildern festgehalten. In einer sechsteiligen Sommerserie lässt er in seinem ihm eigenen Erzählstil die Leser an seinen Erlebnissen teilhaben. Er selber ist gegenwärtig wieder einmal unterwegs – und wird wohl Stoff für neue Kolumnen und Sommerserien nach Hause bringen.

Ganz im Süden der Marquesas-Inseln gelegen, besteht dieses Eiland aus zwei verschachtelten Vulkanen und Dutzenden von Buchten. Darunter befindet sich auch die Jungfrauenbucht, eine der wohl schönsten Flecken dieser Welt.

Da ich beim Beschreiben von Landschaften einen deutlichen Hang zum Kitsch habe, versuche ich die Chose rezeptartig in den Griff zu bekommen: «Man nehme einen norwegischen Fjord, heize das Ganze auf 28 Grad auf und lasse rundherum Palmen und exotische Blumen fallen. Anschließend setze man ein paar Hundert Pferde aus, stelle links und rechts riesige, phallusartige Felssäulen auf und fertig ist die Bucht der Jungfrauen.»

Ursprünglich hiess sie übrigens Bucht der Penisse. Dies passte den bigotten Missionaren natürlich nicht, sie änderten kurzerhand den Namen. Was diese Gesundheitsbeter hier auf den Marquesas sonst noch angerichtet haben, geht auf keine Kuhhaut. Sie haben den Ureinwohnern so ziemlich alles genommen, was deren Kultur repräsentierte. Ihre alten Götter wurden per Dekret abgeschafft und durch einen Neuen ersetzt. Kultstätten wurden zerstört, Tätowierungen verboten. Die alten Lieder durften nicht mehr gesungen werden, Choräle mussten her. Die freie Liebe wurde verboten, man durfte nicht mehr nackt durch die Wälder tanzen; Hemd und Hose, Jupe und Bluse mussten angezogen werden. Bevor ich jetzt wieder in einen gottlosen Schreibrausch verfall, beende ich dieses Thema und empfehle Ihnen den Kauf meines Buches «Ikkefang und Gutgenug – Geschichten aus der Südsee».

## Die Duftmarken von früher

Auch auf Fatu Hiva, wie auf allen anderen Inseln der Marquesas, gibt es

Petroglyphen zu sehen, in Stein gehauene Abbildungen von Tieren, Symbolen und kleinen grünen Männchen. Grün deshalb, weil sie von Flechten überzogen sind. Immer wieder versuchen Gruppen von Wissenschaftlern, die Symbole zu deuten, ihnen ihre Geheimnisse zu entlocken. Dicke Bücher wurden geschrieben, Symposien abgehalten.

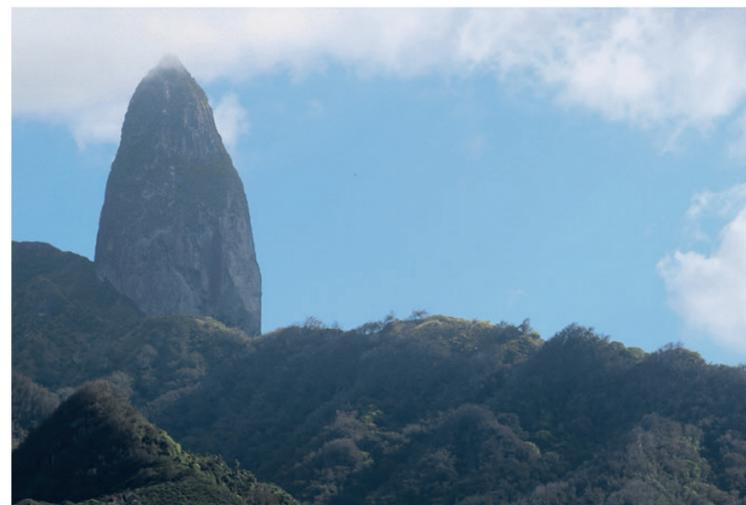
Mir gefällt die Deutung unseres einheimischen Begleiters: «Heute ziehen die Jungs bei euch mit den Spraydosen durch die Strassen und hinterlassen ihre Tags. Bei uns hat die Inseljugend früher ihre Duftmarken eben in Stein gehauen.»

So wie die Petroglyphen, waren auch die Tikis, steinerne Zeugnisse früherer Häuptlinge, immer wieder gut zur Begründung wilder Fantasien. Und deshalb war natürlich auch unser aller Erich von Däniken hier und hat erfolglos nach seinen UFO-Göttern gesucht.

Auch der Norweger Thor Heyerdahl lebte über ein Jahr auf Fatu Hiva. Er war in den 50er-Jahren auf einem selbst gebastelten Floss, der Kontiki, von Peru nach Polynesien geblasen worden. Seine Reise hätte beweisen sollen, dass die Polynesier ursprünglich aus Südamerika stammten. Mit diesen Theorien – sie wurden inzwischen wissenschaftlich widerlegt – hat er sich auf der Insel ziemlich unbeliebt gemacht. Derart unbeliebt, dass er aus der Jungfrauenbucht vertrieben wurde.

PS: Auch heute wieder kein vollständig sichtbarer Sonnenuntergang. Vielleicht morgen in Ua Huka.

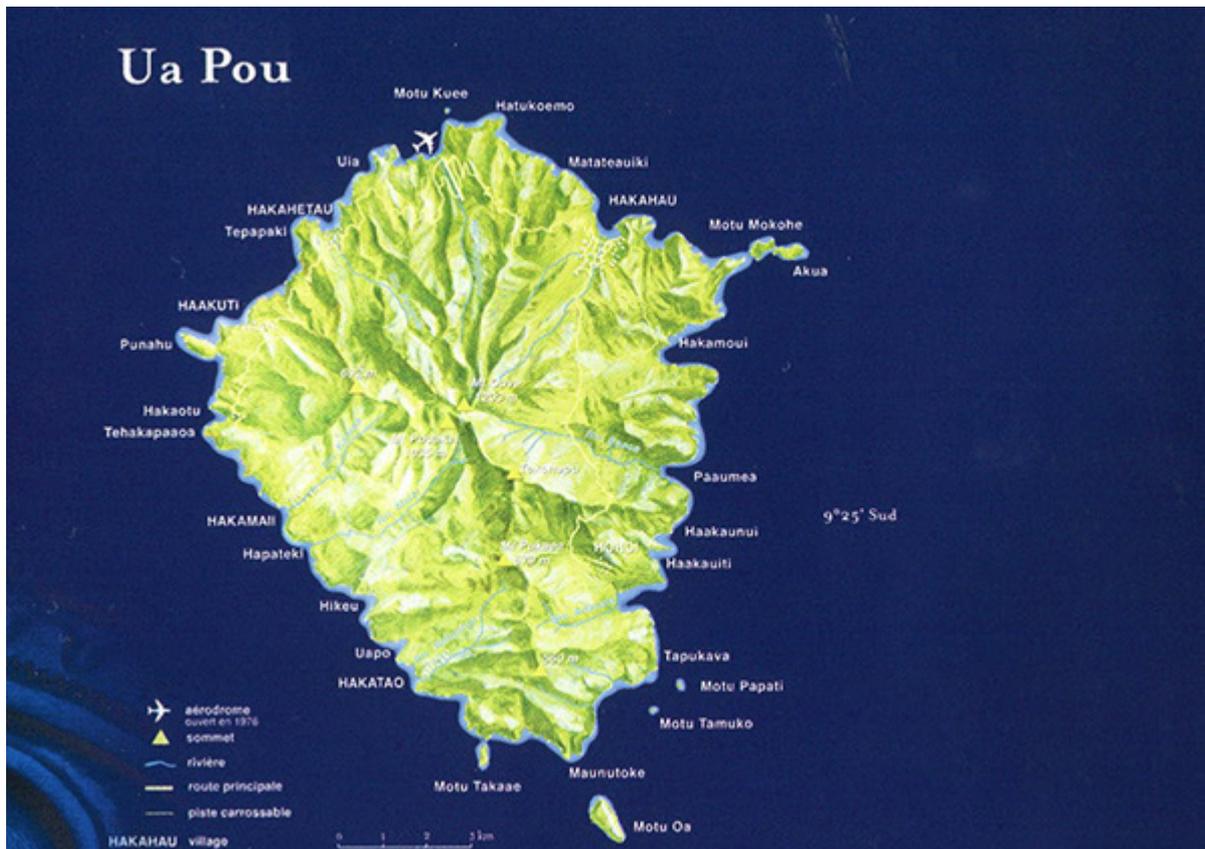
\* 3. Teil der Sommerserie «Spurensuche in der Südsee». Bisher erschienen: «Erstes Eintauchen in Gauguins Traumwelt» (17. Juli). «Die Berlinerin und der Menschenfresser» (21. Juli). Wird fortgesetzt.



Die Kulisse von Ua Pou.



Einheimische bereiten den Transport von Kopra für Tahiti vor.



1.jpg



2.JPG



3.JPG



4.JPG



5.JPG



6.JPG



7.JPG



8.JPG



9.JPG



10.JPG



11.JPG



12.JPG



13.JPG



14.JPG



15.JPG



16.JPG



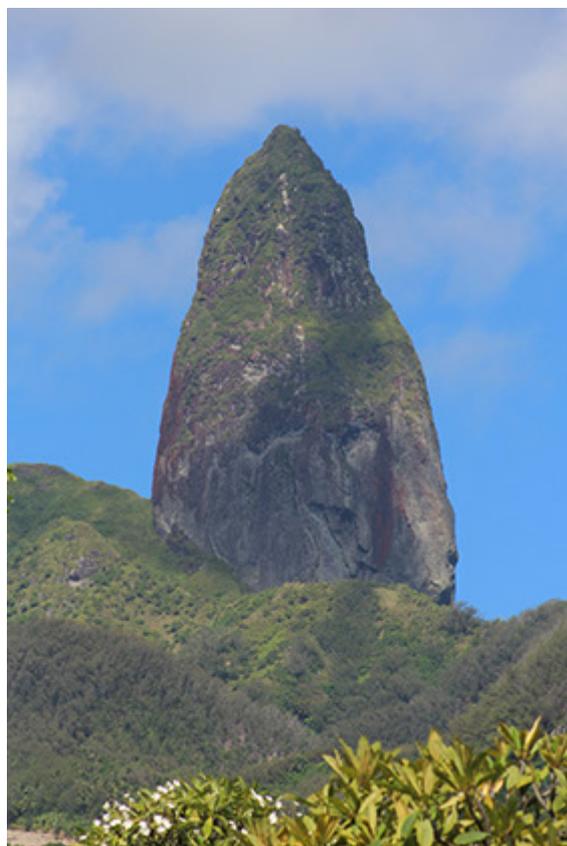
17.JPG



18.JPG



19.JPG



20.JPG



21.JPG



22.JPG



23.JPG



24.JPG



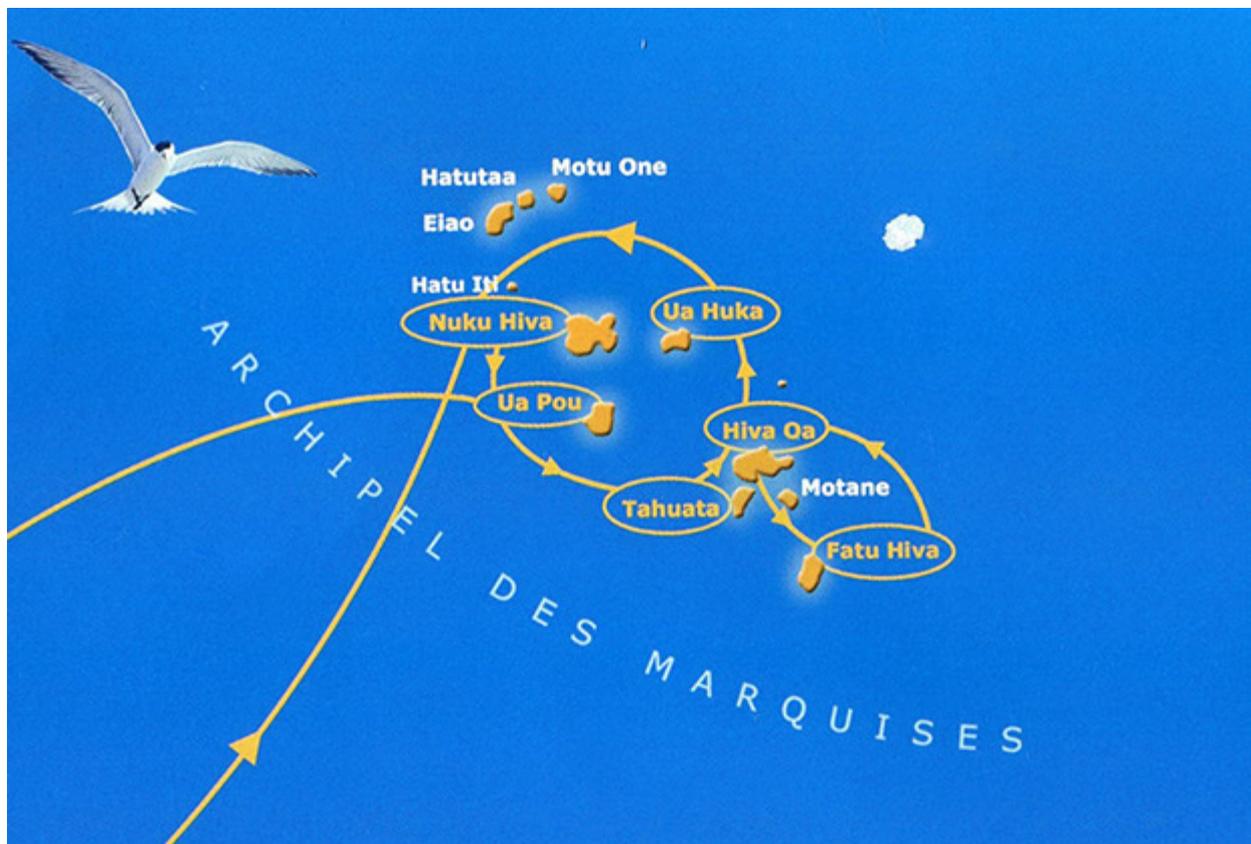
25.JPG



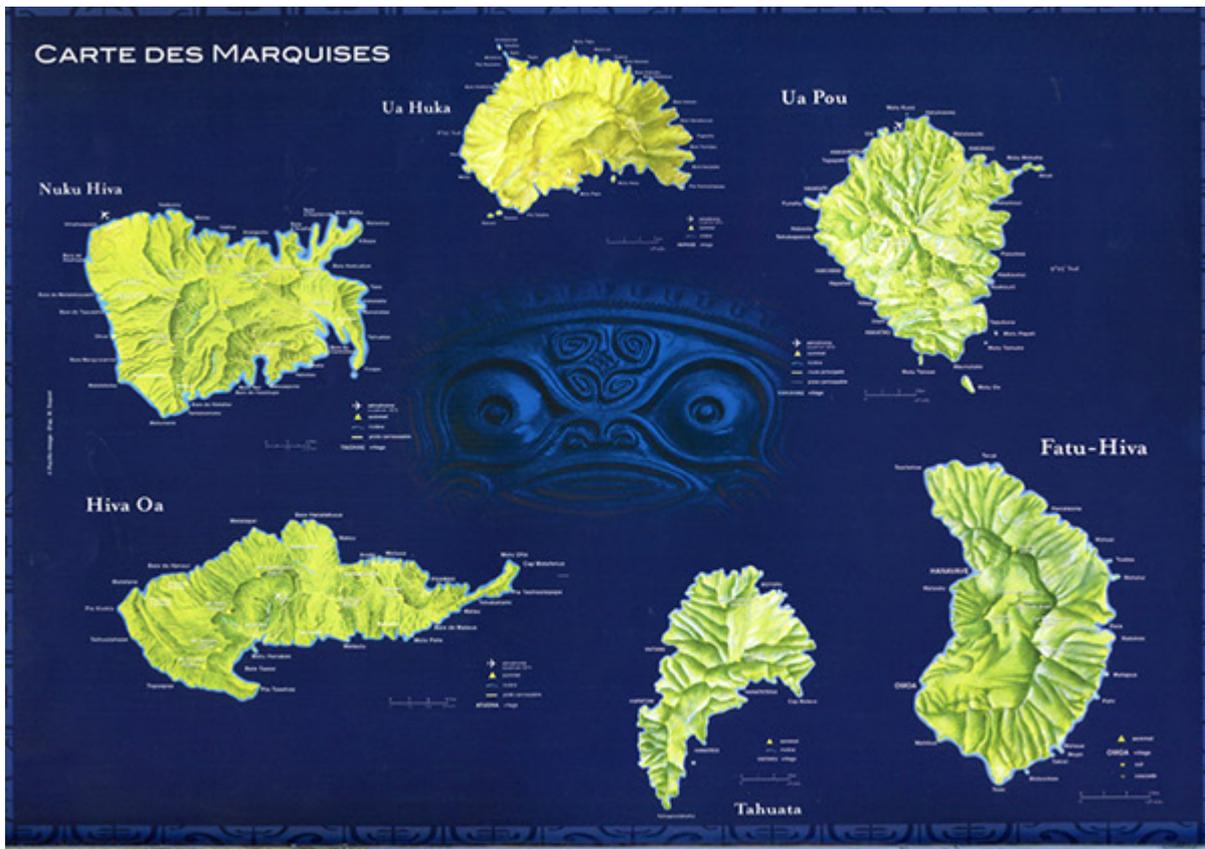
26.JPG



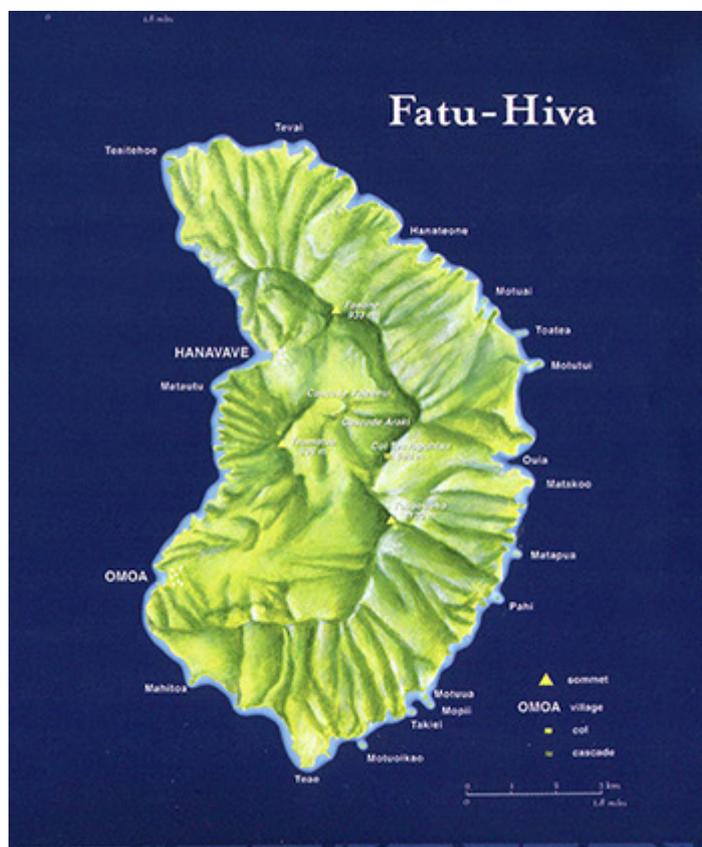
27.JPG



28.jpg



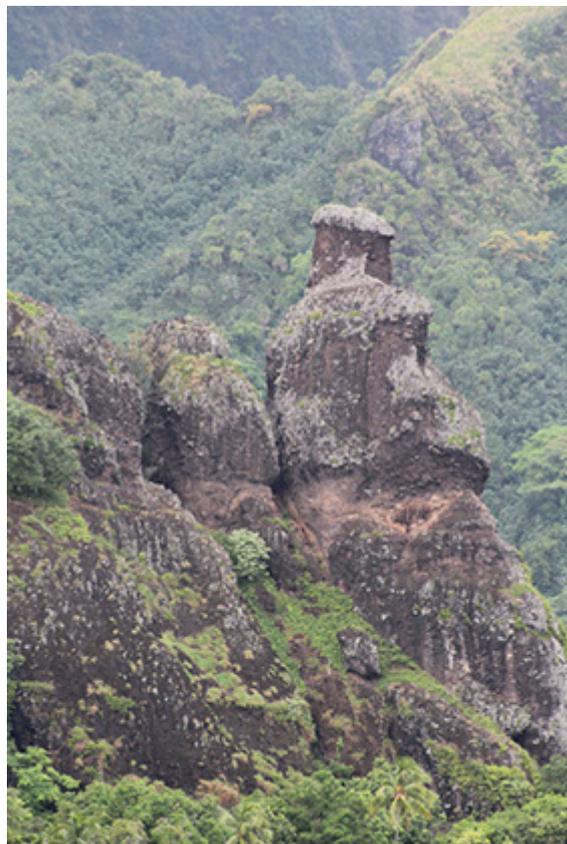
29.jpg



30.jpg



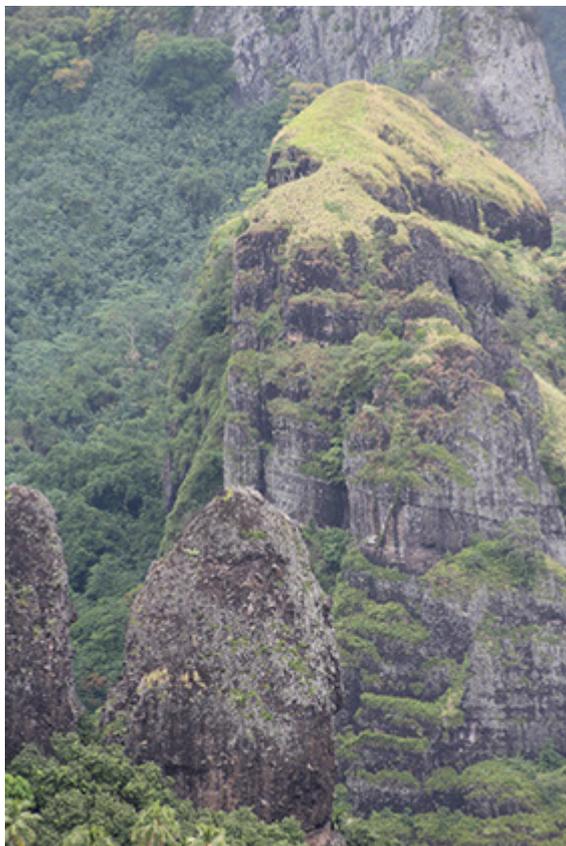
31.JPG



32.JPG



33.JPG



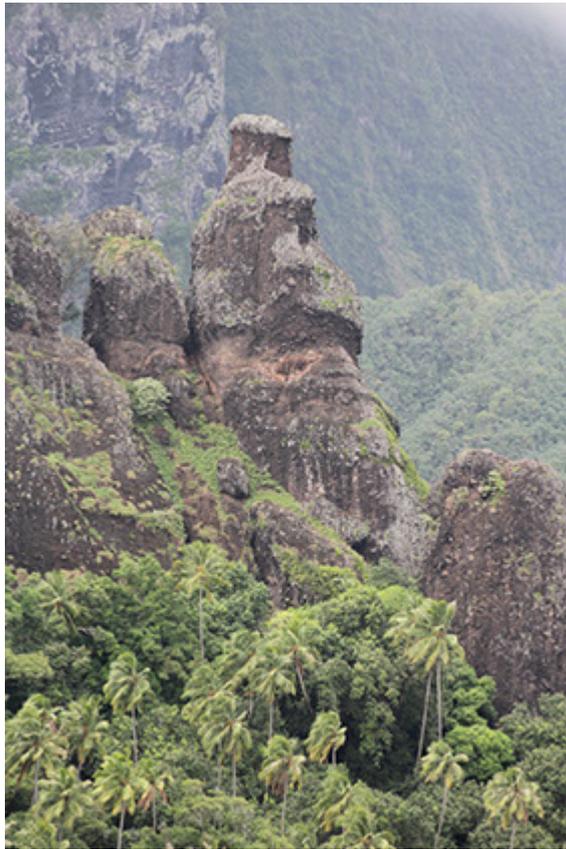
34.JPG



35.JPG



36.JPG



37.JPG



38.JPG



39.JPG



40.JPG



41.JPG



42.JPG



43.JPG



44.JPG



45.JPG



46.JPG



47.JPG



48.JPG



49.JPG



50.JPG